



Richard Kersten macht wieder mit Freude Musik.

„Endlich höre ich wieder Stereo!“

Neue Lebensqualität dank moderner Medizintechnik

Täglich 20 Kilometer Fahrradfahren, mit Freunden aus seiner Wohngemeinschaft zusammensitzen, Musik machen – Richard Kersten ist ein aktiver und lebensfroher Mann. Sein feines Gehör kann er als Sänger mehrerer Pop- und Rock-Bands gut brauchen. Umso größer ist der Schock, als er seinen Hörsinn auf dem rechten Ohr von einem Tag auf den anderen fast vollständig verliert. Ein tiefer Einschnitt in seinem Leben. Erst als er dank eines Cochlea-Implantats wieder beidseitig hören kann, kehrt sein Optimismus zurück.

Seit seinem 15. Lebensjahr singt Richard Kersten aus Frankfurt in verschiedenen Bands. Musik ist seine große Leidenschaft – der gebürtige Engländer hat unter anderem eine Beatles-Cover-Gruppe gegründet, die deutschlandweit bekannt wurde. Nebenbei arbeitet der 68-Jährige seit vielen Jahren in seinem eigenen Tonstudio, schreibt Texte und bastelt an neuen Songs. Im Jahr 2009 leidet er unter einer ständigen Gehörgangsverstopfung.

Eine dagegen vorgenommene Gehörgangserweiterung hat fatale Folgen: Wenig später ist Richard Ker-

tens rechtes Ohr plötzlich fast taub. „Das war eine traumatische Erfahrung“, erinnert er sich. „Viele Leute stürzen in eine Depression, wenn sie ihr Gehör einseitig verlieren. Das kann ich nachvollziehen, ich musste damit sehr kämpfen.“

Richard Kersten hört auf dem rechten Ohr nur noch fünf Prozent. Er erhält ein Hörgerät, das ihm jedoch wenig Erleichterung verschafft. „Ich habe damit kaum besser gehört. Es war nicht Stereo, nicht räumlich.“ Seinen Beruf als Englischlehrer für Wirtschaftsunternehmen gibt er kurz darauf auf, genau wie das Singen in einer professionellen Band – der Kraftaufwand ist einfach zu groß. „Viele Leute glauben, wenn man mit einem Ohr hört, hört man Mono“, sagt er. „Das ist aber nicht die Wahrheit. Es klingt grausam. Als ich nach dem Hörverlust zum ersten Mal Akustikgitarre gespielt habe, hat es sich angehört, als läge sie auf dem Fußboden.“ In dieser Situation ist man auf sich selbst gestellt, sagt Richard Kersten, auch wenn seine Frau und die Mitbewohner in seiner Wohngemeinschaft sich bemühen, bestmöglich auf ihn einzugehen. „Man muss es

akzeptieren, man muss lernen damit umzugehen, alleine.“

Mut gefasst

Als Richard Kersten in einem Vortrag am Universitätsklinikum Frankfurt am Main erfährt, dass das Einsetzen von Cochlea-Implantaten (CIs) weniger Risiken mit sich bringt, als er vermutet hatte, fasst der 68-Jährige wieder Mut. „CIs sind eine Lösung für viele Menschen, bei denen Hörgeräte nicht mehr helfen“, sagt Prof. Dr. med. Timo Stöver, Direktor für HNO-Heilkunde am Universitätsklinikum Frankfurt. Hörimplantate umgehen die Bereiche des Innenohrs, die nicht mehr funktionieren, und stimulieren den Hörnerv in der Hörschnecke (Cochlea) durch elektrische Impulse. „CI-Systeme sind derzeit der einzige medizinische Weg, den Hörsinn wieder herzustellen“, so Prof. Stöver. Sie bestehen aus einem Implantat, das bei einem chirurgischen Eingriff unter der Haut platziert wird, und einem Audioprozessor, den der Patient hinter dem Ohr trägt. „Die Operation verlief unproblematisch“, erinnert sich Richard Kersten. „Es hat nur vier Tage gedauert, dann war ich wieder